

GRÜNE ALTE

MAGAZIN



GEMEINSAM STATT EINSAM

01/2021 www.gruenealte.de



Foto: Henning Angerer

13. Deutscher Seniorentag
vertreten mit eigenem
Stand in Hannover

Digitalisierung?
70 plus – und
endlich online!

Neue Sprecher*innen
die GRÜNEN ALTEN
wählen neue Spitze

Inhaltverzeichnis

- 3 **... wie alles begann**
Antonia Schwarz
- 5 **Neue Sprecherin der GRÜNEN ALTEN**
Christa Markl
- 6 **Neuer Sprecher der GRÜNEN ALTEN**
Dirk Schmidtman
- 7 **Digitalisierung? 70-plus – und endlich online!**
Detlef Meyer zu Heringdorf
- 11 **Einblick in die praktische Arbeit**
Anita Hoffmann
- 12 **Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit für Jung und Alt**
Manfred Cuntz
- 14 **Zusammen wohnen im Alter – wie geht das?**
Bernd Gosau
- 15 **Mein persönliches Altersbild**
Detlef Meyer zu Heringdorf
- 17 **Werde Mitglied bei den GRÜNEN ALTEN**
- 18 **Gut leben in der altersfreundlichen Stadt!**
Christa Möller-Metzger
- 22 **Häusliche Pflege – eine Dauerbaustelle**
Antonia Schwarz

Impressum: Herausgeber (V.i.S.d.P.): GRÜNE ALTE 2021

Platz vor dem Neuen Tor 1, 10115 Berlin

030 28442-0, Fax: 030 28442-210

Geschäftsführender Vorstand:

Sprecher*innen: Christa Markl-Vieto M. A. & Dirk Schmidtman

Schatzmeister: Dr. Detlef Meyer zu Heringdorf

Beisitzer*innen: Christa Möller, Annelie Katt, Frank Hauser, Anita Hoffmann

Fotos: Pixabay.com, Shutterstock.de, Privat,

Titelfoto: Henning Angerer

Gestaltung und Druck: Bernd Ackehurst, KunstSinn Bielefeld

...wie alles begann

Der Gründung des Bundesverbandes der GRÜNEN ALTEN vorausgegangen war 2004 eine Veranstaltung der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/Die GRÜNEN mit dem Titel „Alt und Jung – Zukunft gemeinsam gestalten“. Ich hatte die Aufgabe, diese Veranstaltung als Mitarbeiterin der ehemaligen Bundestagsabgeordneten Irmingard Schewe-Gerigk eigenständig zu planen und zu organisieren. Der Titel war die programmatische grüne Antwort auf den Diskurs, der Anfang der 2.000er Jahre durch die Medien tobte: die jungen und älteren Menschen wurden gegeneinander ausgespielt. Der damalige FAZ-Herausgeber Frank Schirmmacher († 2014) hatte gerade sein Buch „Das Methusalem-Komplott“ veröffentlicht. Hinsichtlich der Alterssicherung sprach er vom „Krieg der Generationen“. Frank Schirmmacher war einer der prominenten Gäste der Veranstaltung. Wie viele anderen Referent*innen sprach er auch über die Chancen der längeren Lebenserwartung.

Es gibt zwei Gründe, weshalb es sich lohnt auf diese Veranstaltung zurückzublicken:

1. Zum ersten Mal hatte die Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine Veranstaltung zur Alterung der Gesellschaft durchgeführt, die mit Blick auf die Besucherzahl sehr erfolgreich war. Der größte Saal im Bundestag war so ausgebucht, dass am Schluss Absagen erteilt werden mussten. Der Erfolg führte dazu, dass sich die Partei 2004 dazu entschloss, eine Altenorganisation zu gründen.
2. Auch in den letzten Jahren bestimmen Gegensätze zwischen den Generationen wieder vermehrt die öffentliche Debatte. Zusätzlich zu den Herausforderungen der Alterssicherung ist konsequenter Klimaschutz ein Thema, bei dem oft so getan wird, als ob es einen Gegensatz zwischen den Generationen gäbe.



Wir Bündnisgrünen glauben, diese Gegensätze bringen uns gesellschaftspolitisch nicht weiter. Sowohl die Alterssicherung als auch nachhaltiger Klimaschutz lassen sich nur in generationenübergreifender Solidarität lösen. Jung und Alt stehen gemeinsam dafür ein, dass konsequentes Handeln zur Erhaltung unseres Planeten höchste Priorität erhält. Wenn dies nicht gelingt, werden die Jungen und nachfolgende Generation die Leidtragenden sein. Als Gründergeneration der GRÜNEN ist der Schutz unseres Planeten unser politisches Leit- und Lebensthema. Auch wir Älteren möchten den Kindern und Enkelkindern eine Welt hinterlassen, auf der es sich (noch) leben lässt!



Antonia Schwarz
Gründungsmitglied der GRÜNEN ALTE in Berlin
Sprecherin GRÜNE ALTE Bundesverband
von 2014-2021

Neue Sprecherin der GRÜNEN ALTEN

Christa Markl ist neue Bundessprecherin und Vorsitzende der GRÜNEN ALTEN. Die Bundesversammlung der Senior*innen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hat Christa Markl-Vieto (Hamburg), gemeinsam mit Dirk Schmidtman (Bremen), einstimmig zum neuen Spitzen-Duo gewählt.



Die gebürtige Münchenerin lebt in Berlin. Sie ist Gründungsmitglied und Sprecherin der AG Graue Igel im Bezirk Steglitz Zehlendorf von Berlin. Sie war in den 70ern Mitglied der Alternativen Liste Berlin und ist bis heute bei den GRÜNEN in unterschiedlichen kommunalpolitischen Gremien aktiv. In Steglitz-Zehlendorf, einem der zwölf 300.000 Einwohner-Bezirke Berlins, war sie in der Bezirksfraktion, im Fraktionsvorstand und 2011 bis 2016 als Stadträtin für Jugend, Gesundheit, Umwelt und Tiefbau für die GRÜNEN tätig. Auf die neue Aufgabe, die Generation 60+ gut zu vertreten, ihre Bedarfe zu artikulieren, ihr Respekt und Teilhabe an Politik und im Alltag unserer Gesellschaft zu sichern und auch innerhalb der GRÜNEN Partei ein politisches Gewicht zu geben, freut sie sich sehr. Junge Menschen auf ihrem Weg für eine lebenswerte und gesunde Zukunft zu unterstützen, gemeinsam – Jung und Alt – die Herausforderungen der Gegenwart zu meistern, stehen ebenfalls als wichtige Aufgaben auf ihrer Agenda.

In ihrer Funktion als Sprecherin der GRÜNEN ALTEN ist Christa Markl-Vieto zu erreichen, unter: christa.markl-vieto@gruenealte.de

Neuer Sprecher der GRÜNEN Alten



Der Nord-Bremer **Dirk Schmidtman** ist neuer Bundessprecher und Co-Vorsitzender der GRÜNEN ALTEN. Die Bundesmitgliederversammlung der Senior*innen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wählte Schmidtman gemeinsam mit der Berlinerin Christa Markl-Vieto zum neuen Spitzen-Duo.

Schmidtman, der von 2004 bis 2015 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft war, engagiert sich seit langem für die Belange der Senior*innen. Seit 2004 als Sprecher der GRÜNEN ALTEN in Bremen amtierend, ist er zudem seit 2019 im Vorstand der Seniorenvertretung des Landes Bremen aktiv.

Im GRÜNEN Kreisvorstand Bremen-Nord setzt sich Schmidtman dafür ein, die Stadtteile Blumenthal, Burglesum und Vegesack noch sozialer und ökologischer zu gestalten. Der gelernte Beton- und Stahlbetonbauermeister geht am 1. Januar 2022 in den (Un-)Ruhestand und freut sich bereits auf mehr Zeit, um noch aktiver in der Politik mitzumischen.

In seiner Fraktion als Sprecher der GRÜNEN ALTEN ist Schmidtman zu erreichen unter:
dirk.schmidtman@gruenealte.de.

Digitalisierung? 70-plus – und endlich online!

von Detlef Meyer zu Heringdorf

Seit 1993 wird in jeder Legislaturperiode „eine umfassende und differenzierte Analyse der Lebenssituation älterer Menschen“ von Experten*innen verschiedener Fachrichtungen erstellt. Unter anderem erfolgten bereits Berichte zur Wohnsituation im Alter, zur Lebenslage älterer Menschen, eine Analyse zu vielfältigen Potenzialen älterer Menschen in Wirtschaft und Gesellschaft, zu „Altersbildern in der Gesellschaft“, über die „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune“ und aktuell zu „ältere Menschen und Digitalisierung“. Infolge der Corona-Pandemie gewinnt dieser Altersbericht besondere Aktualität.

Mit dem Berichtsauftrag an externe Expert*innen wurde die Hoffnung verbunden, Erkenntnisse zur Verbesserung der Lebenslage älterer Menschen durch die Digitalisierung zu identifizieren. In ihrer differenzierten Betrachtung stellte die Kommission jedoch sehr schnell fest, dass „... es zum Teil große Unterschiede zu Zugang, Nutzung und Wirkung von digitalen bzw. technischen Anwendungen“ gibt. „Materielle Ressourcen, Bildung, Kompetenzen, Erfahrungen, Einstellungen und auch die geografische Lage des Lebensmittelpunktes“ spielen eine große Rolle. Diese Sachverhalte sind nicht ausschließlich altersspezifisch zu betrachten, sondern gesamtgesellschaftlich anzusehende Phänomene. Denn die Digitalisierung verändert unsere Art zu leben. Wir müssen mit den Auswirkungen dieser gesellschaftlichen Veränderung leben und sollten die positiven Auswirkungen der Digitalisierung für ein besseres Leben und eine lebendige Demokratie nutzen.



Foto: shutterstock_296430281

Die Corona-Pandemie wirkte bei der Verbreitung digitaler Medien beschleunigend, das Abstandsgebot und die Vermeidung einer Ansteckung erzwangen eine Entwicklung, die in Deutschland zuvor eher schleppend verlief. Wir sollten diesen Schub positiv nutzen und älteren Menschen mehr Teilhabe, Lebensqualität und Sicherheit ermöglichen.

Die digitale Technologie kann einen wichtigen Beitrag leisten, damit ältere Menschen weiterhin Kontakte halten und am kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Die Erkenntnis der Kommission, dass die Nutzung des Internets und damit der Einstieg in die digitale Welt, der älteren Generation zunehmend gelingt, darf nicht verkennen, dass der Zugang ins Internet, mit zunehmenden Alter (73-85jährig) deutlich geringer

ausfällt, als bei der jüngeren Bevölkerung. Ob digitale Angebote genutzt werden, hängt bislang auch stark von Einkommen und Bildung ab.

Um die digitale Teilhabe zu verbessern, müssen wir unseren Fokus insbesondere auf die 73- bis 85-jährigen richten und als Ziel eine größere digitale Souveränität der Älteren anstreben.

Die Expert*innen der Kommission definieren die digitale Teilhabe von älteren Menschen als Grundrecht. Handlungsspielräume auch der Älteren sollen damit erweitert werden, dies schließt das Recht auf Nichtnutzung keineswegs aus.

Die Herausforderungen und Chancen für ältere Menschen in der digitalen Gesellschaft finden wir in vielen Bereichen.

Die Kommission konzentrierte sich auf

- 1) Digitale Technologien und Internet sowie
- 2) Digitalisierung in zentralen Lebensbereichen älterer Menschen.

Dazu zählen:

- a) Wohnen und Mobilität,
 - b) soziale Integration und Einsamkeit,
 - c) Gesundheit, Versorgung, Pflege,
 - d) Quartiers -und Sozialraumentwicklung,
- 3) Bildung und Digitale Souveränität,
 - 4) Daten und Verbraucherschutz,
 - 5) Ethische Diskurse zur Gestaltung des Altern mithilfe digitaler Technologien,
 - 6) Technikforschung und Entwicklung sowie
 - 7) die Einbeziehung älterer Menschen in die Weiterentwicklung von Technik und Standards.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass die Digitalisierung zur erheblichen Veränderung des menschlichen Zusammenlebens führt und wir uns diesen Veränderungen stellen müssen. Diese stellen aber auch eine Chance dar, das Leben im Alter, soziale Teilhabe und Autonomie zu gestalten. Feststellbar ist aber auch, die Nutzung der medialen Instrumente birgt Risiken. Mit der Digitalisierung können „... Ungleichheiten verbunden sein“. Die Beteiligung der älteren Menschen am digitalen Wandel ist unerlässlich, damit sie nicht doppelt abgehängt werden: durch das Alter und aufgrund ihrer Einschränkungen. Digitale Hilfsmittel tragen auf jeden Fall dazu bei, länger ein selbstbestimmtes Leben zu Hause zu führen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, gemeinsam mit anderen Menschen zu kommunizieren und Bildung in unterschiedlichen Formaten zu erfahren.

Nutzen wir die Chancen des digitalen Wandels für ein längeres selbstbestimmtes Leben.



Einblick in die praktische Arbeit.

27. September 2021, Fridays for Future, weltweite Demo auch in Mönchengladbach – mit Enkel für seine Zukunft.

Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit für Jung und Alt

von Manfred Cuntz

Die Auswirkungen des Klimawandels sind bei uns angekommen. Auch in Europa spüren wir wie verheerend die Erderwärmung jetzt schon ist. Dabei haben wir bisher nur 1,2°C Erderwärmung. Und schon das resultiert in Dürren, Waldbränden und Flutkatastrophen. Nicht nur in Afrika oder Australien, nein auch bei uns in Mitteleuropa.

Das 1,5°C Ziel, das im Pariser Abkommen international vereinbart wurde, ist die größte Klimaerwärmung, die gerade noch akzeptabel ist. Und selbst die werden wir mit enormen Umweltschäden bezahlen. Extreme Wetterereignisse werden immer mehr zunehmen und die Extremtemperaturen im Sommer werden nicht nur der Artenvielfalt schaden, sondern gerade ältere Menschen werden unter den Temperaturen leiden. Die großen Flüsse wie der Rhein werden im Sommer zu Rinnsalen, wenn erst einmal die Alpengletscher abgeschmolzen sind.

Eine große Gefahr ist die Schmelze der arktischen und antarktischen Eismassen. Die Arktis hat zwar keinen Einfluss auf den Meeresspiegel, aber wenn das arktische Eis verschwunden ist, beschleunigt das die Klimakatastrophe und verändert unser Wetter zum Schlechteren. Wenn das grönländische Eis und Eis in der Antarktis schmilzt, erhöht sich der Meeresspiegel. Inselstaaten in der Südsee sind jetzt schon gefährdet und bis 2100 besteht auch die Gefahr der Überflutung Norddeutschlands und der ganzen Niederlande.

Verhindern können wir das alles nicht mehr, denn alle Maßnahmen, die wir jetzt treffen wirken sich erst in Jahrzehnten aus. Zu lange haben wir – und wir sind in diesem Fall alle Industriestaaten – auf Kosten der Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde gelebt. Wir brauchen wirksamen Klimaschutz jetzt.

Es ist unsere Verpflichtung unseren Kindern und Enkeln einen Planeten zu überlassen, auf dem sie ein lebenswertes Leben haben können.

Klimaschutz gibt es nicht kostenlos und nicht ohne Verzicht. Aber Verzicht heißt nicht, dass wir weniger Wohlstand haben müssen. Vieles wird teurer werden und dafür muss ein Ausgleich geschaffen werden. Das ist einmal das Energiegeld, mit dem die Einnahmen aus der CO₂-Abgabe an die Bürger zurückgegeben werden. Und das ist eine notwendige Anhebung des Mindestlohns, damit man von der Rente eines Arbeitslebens auch wirklich leben kann. Und eine Mindestrente für alle die eine zu kleine Rente haben.

Im Klimaschutz liegen auch große wirtschaftliche Chancen. Neue Technologien müssen entwickelt werden. Die erneuerbaren Energien sind ein großer Jobmotor. Deutschland ist ein Hochtechnologie land. Wir können das, und das sind unsere Exportchancen für die Zukunft. Wir dürfen nicht zulassen, dass wir jetzt an antiquierten Techniken festhalten und später die neuen Technologien aus China kaufen müssen.

Zusammen wohnen im Alter – wie geht das?

von Bernd Gosau

Meine Frau und ich leben im St. Remberti-Stift in Bremen. Diese alte Anlage war früher mal eine Seuchenstation, vor der Stadtmauer, und die meisten Häuser entstanden im 19. Jahrhundert. Ob der Bremer Marktplatz, das Theater, die Innenstadt oder die idyllischen Wallanlagen, das alles ist vom Stadtteilhaus St. Remberti nur wenige Minuten entfernt. Eingebettet und umgeben ist das historische St. Remberti-Stift (Foto) von grünen Innenhöfen und Gärten. Heute gibt es hier 27 Häuser mit je zwei Stockwerken und ein Pflegeheim. Direkt in der Mitte vor unserem Haus steht eine 110 Jahre alte Kastanie. Unsere Wohn-Gruppe besteht aus 10 alte Personen. Wir stehen untereinander in losem Kontakt und helfen uns, wenn es nötig ist. Wir feiern die 80. Geburtstage gemeinsam, treffen uns mal zum Kaffee vor der Kastanie, aber gehen sonst unsere eigenen Wege. Vor Corona gab es einmal im Monat ein gemeinsames



Frühstück in der Anlage. Diese Kombination von Distanz und Nähe scheint für unsere Generation – ich werde im Oktober 2021 80 Jahre alt – angemessen zu sein. Bevor meine Frau und ich in eine Wohnung im St. Remberti-Stift eingezogen sind, lebten wir in einer ganz normalen Straße und beteiligten uns an der Organisation von Nachbarschaften. Es gab eine aktive Gruppe von Mietern und im Laufe der

Jahre entwickelte sich ein Zusammenleben von zufällig in einer Straße lebenden Menschen, die Freude an gemeinsamen Aktivitäten hatten. Folglich haben wir uns in unserer neuen Umgebung gleich wieder wohl gefühlt und finden diese Form des Zusammenwohnen für die heutigen Alten für angemessen.

Mein persönliches Altersbild

von Detlef Meyer zu Heringdorf

Vor 3,5 Jahren begann meine Zeit: Die Zeit der Rente, die Zeit des Alterns. Viele Gedanken bestimmten schon im Vorfeld die Jahreszahl 63 oder 65. Was erwartet mich? Was fange ich mit der gewonnenen Zeit an? Sitze ich nur auf der Couch und schaue „in die Röhre“? Voller Erwartung, aber auch mit Angst sah ich dem letzten Arbeitstag entgegen. Warum aber Angst ?

Beschäftigt man sich intensiv mit dem Alter, und hier vor allem mit dem Altersbild in der Öffentlichkeit, dann fällt einem immer wieder die negative Konnotation auf: Pflege, Krankheit, Altersarmut, Gebrechlichkeit, Demenz, mangelnde Mobilität, abnehmende Möglichkeiten der Teilhabe, Einsamkeit – um nur einige Aspekte meiner Angst aufzuführen. Schon frühzeitig vor der Verrentung musste ich mir vorbeugende Strategien überlegen, um nicht in den negativen Sog des Alterns zu geraten, denn viele Kollegen*innen in meinem ehemaligen Arbeitsumfeld kamen mit der Situation überhaupt nicht zurecht. Früher in Rente gehen (mit 63) und Entscheidungen treffen, wie die zukünftigen Tage strukturiert werden (funktioniert natürlich nur, wenn die Rentenabschläge zu verkraften sind), war die Überlegung für die drei folgenden Voraussetzungen mein Rentnerleben zu strukturieren, sinnvoll zu nutzen und zu genießen:

Erste Voraussetzung: Man stellt sich die Frage: Womit beschäftigt man sich in der zur Verfügung stehenden Freizeit ? Um lange fit zu bleiben, sollte man für die Gesundheit sorgen: Sport, gesunde Ernährung, Spaziergänge, Fahrrad fahren. Habe somit meine Fitness-

tage von 2 auf 4 in der Woche erhöht; habe angefangen kochen zu lernen (vorwiegend ayurvedisch) – meine vielen, manchmal bestimmt dummen Fragen werden von meiner Frau mit Geduld ertragen – Corona hat uns geholfen unsere Wohngegend endlich durch Spaziergänge zu erkunden, das Auto wurde abgeschafft, und das Fahrrad und die Öffentlichen werden genutzt. Zugegebenermaßen war das die schwierigste Aufgabe. Man ärgert sich fortwährend über intolerante Fahrrad- und Autofahrer und über unpünktliche öffentliche Nahverkehrsmittel. Aber grundsätzlich hat man Zeit zum Lesen und spart Nerven.



Foto: shutterstock_450462580

Zweite Voraussetzung: Engagement. Aktivitäten. Hilfe für Andere. Mir steht jetzt soviel Zeit zur Verfügung! Somit war das Engagement in einer politischen Partei, mit dem Ziel z. B. Altersarmut, schlechte Pflegebedingungen, mangelnde Mobilität und Teilhabe zu verändern bzw. zu reduzieren und zu verbessern, war mir ein Herzensanliegen. Keine andere Partei als BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kam für mich in Frage, und vor allem meine Aktivitäten bei den GRÜNEN ALTEN haben dazu beigetragen, meine Zeit sinnvoll einzuteilen.

Dritte Voraussetzung: Den Geist in Bewegung halten. Lebenslange Bildung und die Beschäftigung mit Kultur sind elementare Voraussetzungen um die Gehirnzellen fit zu halten.

Nun versteht jeder bestimmt warum Rentner*innen keine Zeit haben. Mir ist natürlich bewusst, dass die Erfüllung dieser drei Voraussetzungen nur möglich sein kann, solange die Gesundheit erhalten bleibt, man nicht von Altersarmut betroffen, die Rente pünktlich auf dem Konto und die digitale Teilhabe gewährleistet ist. Langeweile habe ich bisher nicht verspürt, und ehrlich gesagt, meine Arbeit, die spannend und erfüllend war, keinen Tag vermisst. Lediglich oder zum Glück, ist der Kontakt mit vielen ehemaligen Kollegen*innen erhalten geblieben.

Betrachten wir das Alter als ein Geschenk! Das Altersbild hat sich geändert. Ich treffe viele Menschen die ähnlich „ticken“ und ihre Rentner*innenzeit „genießen“. Wir sind aktiv, engagiert, Gesundheitsbewusst und setzen uns für das Klima ein. Nach drei Jahren „Rentneri“ spreche ich regelmäßig von der schönsten Zeit meines Lebens. Selbstbestimmt teile ich mir meine Zeit ein, niemand sagt mir was ich zu tun und zu lassen habe, und der Einsatz für andere, hilfsbedürftige Menschen ist eine Erfüllung. Kann es Schöneres geben? Hoffentlich bleiben mir noch viele spannende und erfüllte Jahre.

Werde Mitglied bei den GRÜNEN ALTEN



Nutze den nebenstehenden QR-Code um Deinen Beitritt zu den GRÜNEN ALTEN zu erklären, oder geh auf unsere Webseite:
www.gruenealte.de/beitrittserklaerung/

www.gruenealte.de

Gut leben in der altersfreundlichen Stadt!

von Christa Möller-Metzger

Die Alten von heute sind nicht mehr die von vor 20 Jahren! Das kalendarische Alter sagt wenig über uns aus – und das Bild vom „Ruhestand“ ist nicht mehr zeitgemäß. Der demografische Wandel schreitet zügig voran. Wir leben im Schnitt länger und bleiben auch länger fit. In Deutschland ist bereits heute ein Viertel der Bevölkerung über 60 Jahre alt.

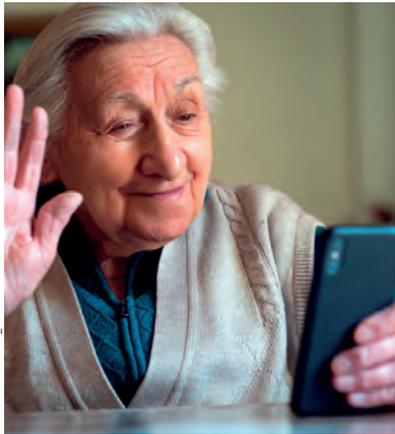


Foto: shutterstock_1704207511

Zum Glück ist das auch überhaupt kein Drama, unsere Gesellschaft muss für diese Entwicklung nur gut aufgestellt sein.

Und dafür eignet sich die Initiative der altersfreundlichen Städte und Gemeinden („Age-friendly Cities and Communities“) der Weltgesundheitsorganisation sehr gut.

Das Konzept

Ziel der WHO ist die Schaffung eines weltweiten Netzwerkes von Städten und Gemeinden, die eine altersfreundliche Gestaltung anstreben.

Aktuell haben sich bereits über 1100 Städte und Gemeinden dem Netzwerk angeschlossen. Z. B. London, New York und Madrid sowie



Foto: shutterstock_551227891

Kanada als gesamte Nation. In Deutschland ist bisher Radevormwald in Nordrhein-Westfalen dabei und Münster hat sich auf den Weg gemacht. Und bei uns in Hamburg hat man sich darauf geeinigt, das bestehende Demografiekonzept im Sinne einer Age-friendly City (AFC) weiterzuentwickeln.

Um zum globalen Netzwerk der WHO dazuzugehören, verpflichten sich die Mitgliedsstädte oder -gemeinden, den Bedürfnissen älterer Menschen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Beitreten kann dem Netzwerk jede Stadt und Gemeinde, ein Bezirk einer Stadt oder ein ganzes Land, ein finanzieller Beitrag ist damit nicht verbunden.

Den Netzwerk-Mitgliedern geht es um einen weltweiten Austausch von altersfreundlichen Beispielen aus der Praxis – und zwar positive genauso wie negative. Nach dem Motto: Aus Erfahrungen voneinander lernen!

Die konkreten Maßnahmen der einzelnen Städte und Gemeinden werden in einer Datenbank hochgeladen, die für jeden einsehbar ist.

Age-friendly – was bedeutet das?

Wir GRÜNEN übersetzen age-friendly nicht nur mit altersfreundlich, sondern mit alters- und generationenfreundlich. Von breiten Fuß- und Radwegen profitieren nicht nur Ältere, sondern genauso Eltern mit kleinen Kindern, von Maßnahmen gegen Einsamkeit z. B. auch Jugendliche.

Unterschiedliche Städte und Gemeinden haben unterschiedliche Konzepte, es gibt nicht den Weg, der für alle gilt. Man kann an bereits Vorhandenem ansetzen und das weiter ausbauen – oder ganz neue Ideen entwickeln. Das Land Kanada hat z. B. einen Katalog mit über 80 verschiedenen Kriterien entworfen, die Städte und Gemeinden altersfreundlich machen.

Hier eine kleine Auswahl an Themen, die wir in Hamburg für wichtig halten:

- Gut beleuchtete Fuß- und breite Radwege, auf denen sich sowohl Senior*innen als auch Kinder sicher fühlen.
- Neue Quartierskonzepte, die auf nachbarschaftliche Unterstützung setzen und ausreichend Grünflächen, die zu Fuß erreicht werden können.
- Kostenlose Sportangebote im Park, die gesund und fit halten und Gemeinschaft fördern.
- Neue Formen ambulanter Pflege unter Einbeziehung nachbarschaftlicher Strukturen, wie es z. B. in den Niederlanden mit dem *Buurtzorg*- (holländisch: Nachbarschaft und Pflege) Konzept umgesetzt wird.
- Vielfältige Pflegeangebote, die auch die Bedürfnisse queerer Älterer einbeziehen.
- Mehr Bänke an Straßen und Plätzen, um die Mobilität zu erhöhen.
- Ein größeres Angebot von Toiletten im öffentlichen Raum, z. B. durch das Konzept der „netten Toilette“.

- Verlängerte Grünphasen an Ampeln für Fußgänger*innen, die nicht so gut zu Fuß oder mit dem Rollstuhl unterwegs sind (z. B. auch mit individuell steuerbaren Ampel-Chips).
- Flexible Wohneinheiten, die man nach Bedarf vergrößern und verkleinern kann.
- Einfacher Wohnraumtausch, um nicht mehr benötigten Wohnraum frei machen zu können.
- Unterstützung beim Umzug in kleinere Wohnungen.
- Mehr-Generationenwohnen, Hilfe beim Einrichten von Senior*innen-Wohngemeinschaften.
- Barrierefreiheit in Wohnungen, auf Fußwegen und Straßen und in öffentlichen Verkehrsmitteln und Gebäuden.
- Umfassende analoge und digitale Teilhabe.
- Barrierefreie Online-Schulungen besonders für Ältere mit wenig Einkommen und einer nicht so guten Ausbildung, z. B. für ältere Frauen und Migrant*innen
- Lebenslanges Lernen als Voraussetzung für Teilhabe.
- Generationsübergreifende Treffpunkte gegen Einsamkeit.
- Begegnungstätten ohne Konsumpflicht.

Der Mehrwert des WHO-Netzwerkes

Wir bekommen eine **sichtbare Klammer** für alle vor Ort bereits existierenden Maßnahmen.

Wir haben einen **Modernisierungsschub** für Seniorenpolitik, der dem Babyboomer-Generationenwechsel gerecht wird.

Wir sind **international vernetzt** über die WHO.

Wir haben ein **internationales Label**, das Seniorenpolitik aufwertet.

Die Maßnahmen erleichtern nicht nur Älteren das Leben, sondern genauso anderen **Bevölkerungsgruppen** wie z. B. Eltern von kleinen Kindern oder Menschen mit Behinderungen.

Häusliche Pflege – eine Dauerbaustelle

von Antonia Schwarz

Wie in einem Brennglas hat die Corona-Pandemie die Defizite der Pflege offen gelegt: Die Alterung der Gesellschaft führt zu einem hohen Bedarf von Akut- und Langzeitpflege, das familiäre Pflegepotenzial ist rückläufig, die Arbeitsbedingungen in der ambulanten Pflege sind so unattraktiv, dass die Pflegedienste kaum noch offene Stellen besetzen können.

Wenn die Angehörigen nicht am gleichen Wohnort leben oder beruflich eingespannt sind, steigt der Druck nach neuen, funktionierenden Lösungen zu suchen. In der Langzeitpflege wird es vermehrt darauf ankommen, das soziale Umfeld und die Nachbarschaft im Sinne einer Gemeindepflege in die Versorgung einzubeziehen. Die Koordination von professionellen Leistungen, pflegenden Angehörigen und Nachbarschaftshilfe sind sehr verantwortungsvolle Tätigkeiten, mit einem hohen Stellenwert für das Fortbestehen unseres Gemeinwesens.

Pflegebedürftige und pflegende Angehörige möchten als Menschen in ihrer individuellen Situation, mit all ihren Wünschen und

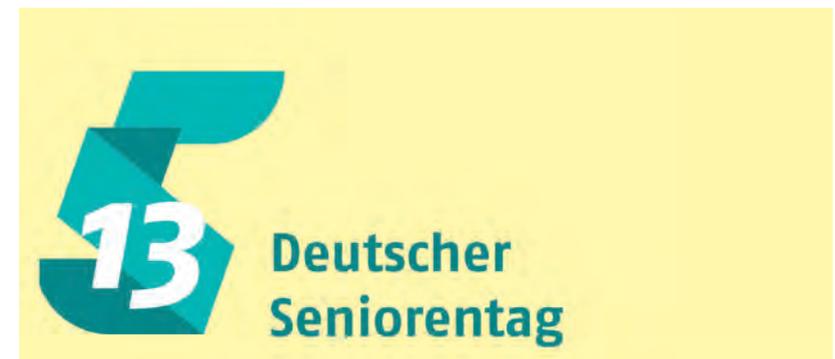


Foto: pixabay, Sabine van Erp

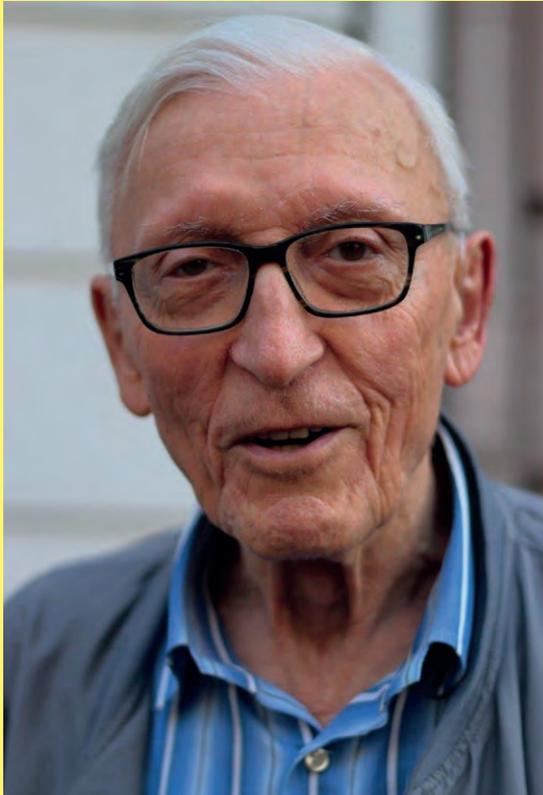
Sorgen angesprochen werden. Gute Pflege ist in erster Linie Beziehungsarbeit und setzt Empathie und Kommunikationsfähigkeit der Pflegekräfte voraus.

Während der Pandemie haben Politik und viele Heimbetreiber gerade nicht dafür gesorgt, dass solche beruflichen Fähigkeiten kultiviert werden konnten. Überall dominierten Hygieneregime und Kontaktbeschränkungen, die zu massenhaften Freiheitseinschränkungen führten. In Heimen durften Ehepartner sich nicht mehr besuchen und sie nicht mal im Sterbeprozess begleiten. Die Pflegebedürftigen selbst wurden selten danach gefragt, was sie sich wünschen. In der häuslichen Pflege blieben Pflegebedürftige und deren Angehörige massenhaft auf sich selbst gestellt, wenn die Pflegedienste aus Personalmangel Einsätze nicht mehr abdecken konnten. Sie waren die letzten, die kostenlose Masken erhielten und mussten viel zu lange auf ein Impfangebot warten.

Bei unserer Veranstaltung am Seniorentag, steht die Situation von „Pflegenden Angehörigen und Pflege, in Zeiten des Pflegenotstandes“ im Zentrum. Gemeinsam mit „wir pflegen – Interessenvertretung und Selbsthilfe pflegender Angehöriger e.V.“ wollen wir GRÜNE ALTE mit vielen hochkarätigen Referent*innen das Bewusstsein für die unschätzbaren Leistungen schärfen und damit die Arbeit von pflegenden Angehörigen wertschätzen.



„DRANBLEIBEN LOHNT“



Dr. Wilhelm Knabe war ein Grüner der ersten Stunde und Ehrenvorsitzender der GRÜNEN ALTEN. Am 30. Januar 2021 ist er im Alter von 97 Jahren gestorben. Neben seinem großen Einsatz für Klimaschutz, Waldschutz und Luftreinhaltung, galt Wilhelms Herz der deutsch-deutschen Beziehungen.

So geht GRÜNE ALTE Lebenslust.

Erfahre mehr über unser Engagement für gute, grüne Seniorenpolitik im Internet unter www.gruenealte.de

Haben wir Dein Interesse geweckt?

„DRANBLEIBEN LOHNT“